

Es ist das Verdienst des vorliegenden Buches, dass seine beiden Herausgeber unter Mitarbeit von Gerhard KRUIP und Stefan LUNTE sich der Mühe einer Einleitung und einer Kommentierung des Sozialwortes unterzogen haben. Auf diese Weise halten sie in Erinnerung, was mit dem Konsultationsprozess intendiert war, wie er überhaupt zustande gekommen ist, welchen Verlauf er genommen hat und was schließlich dabei »herausgekommen« ist. Vor allem das Neue des Sozialwortes – neu einerseits mit Blick auf die in ihm enthaltenen Optionen für eine zukunftsfähige Gestaltung der Gesellschaft, neu aber auch hinsichtlich seiner theologischen Grundlegung – wird gebührend unterstrichen und herausgearbeitet. Anschließend wird das Schlussdokument im Original wiedergegeben und Abschnitt für Abschnitt fortlaufend kommentiert. Der Vorteil des Kommentars ist, dass er manche Hintergründe und Zusammenhänge des Textes deutlicher machen kann, als es in ihm selbst möglich ist. Insgesamt handelt es sich also um ein auf absehbare Zeit hin brauchbares Arbeitsbuch zur Erschließung des Sozialwortes. Einschränkend ist allerdings zu vermerken, dass die Herausgeber und Mitarbeiter ausschließlich katholischer Herkunft sind; bei einem ökumenisch entstandenen Text hätte es nahegelegen, auch die evangelische Perspektive, die sich in einigen Bereichen doch von der katholischen unterscheidet und wodurch der eine oder andere Kompromiss im Text bedingt ist, ausdrücklich auch in der Mitarbeiterschaft für einen Kommentar zu berücksichtigen.

Paderborn

Norbert Mette

Jeyaraj, Daniel: *Inkulturation in Tranquebar – Der Beitrag der frühen dänisch-helleschen Mission zum Werden einer indisch-einheimischen Kirche (1706–1730)*, (Missionswissenschaftliche Forschungen, Neue Folge Bd. 49), Erlangen 1996, 367 S.

Die längst überfällige Besprechung dieses bemerkenswerten Buches, für deren spätes Erscheinen der Rezensent um wohlwollende Nachsicht bittet, hat zunächst den Umstand hervorzuheben, dass es sich dabei um die in Deutsch geschriebene und von der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle (Prof. A. Sames / Prof. H. Obst) summa cum laude bewerteten missionswissenschaftlichen Dissertation eines Tamilen handelt, der es innerhalb von nur wenigen Jahren zu einer beeindruckenden Meisterschaft der deutschen Sprache gebracht hat. Damit soll weit mehr zum Ausdruck gebracht werden als eine lobende Anerkennung; denn auch das von seinem Autor durchaus als solches eingeschätzte Gelingen der »Inkulturation [des Evangeliums nach luth. Verständnis] in Tranquebar« hing entscheidend daran, dass die seinerzeitigen Missionare im frühen 18. Jh., allen voran B. Ziegenbalg, J. Gründler, C. T. Walter und B. Schultze, des Tamil mächtig waren, wie immer wieder betont wird (vgl. S. 46ff, 128ff, 166ff u.ö.). So heißt es z.B. im Blick auf Ziegenbalg, daß er sich »[m]it dem Erwerb der Tamilsprache [...] von einem »Kolonialbeamten« zu einem »Missionar« [wandelte]« (S. 30). Auch sei die »Bibel [-übersetzung] [...] das edelste Geschenk der Tranquebarmission an die Tamilen und ... gleichzeitig ein ausschlaggebender Beitrag zur Entwicklung tamilischer Prosa« gewesen. (ebd.)

Wie in einer Spiegelung demonstriert JEYARAJ'S Arbeit denn auch die Bedeutung dieser Tatsache dadurch, dass er, und das ist das zweite Bemerkenswerte, die im Zusammenhang mit der Tranquebarmission entstandenen tamilischen Palmblatthandschriften, die sich in Archiven in Halle, Leipzig, Kopenhagen und London finden, erstmals systematisch erfasst (S. 318–337) und z.T. kompetent ausgewertet hat (»Weil die Entdeckungen der Tamilschriften, besonders der Palmblatt – Bücher zahlreich und mannigfaltig sind, können sie nicht alle [...] gründlich ausgewertet werden. Dennoch sind sie in die Bibliographie aufgenommen, damit andere Forscher in der Zukunft ohne Mühe an die Schriften gelangen können.« S. 38) Dementsprechend wird viel neues Material für dieses an sich

bislang als gründlich erforscht geltende Gebiet geboten (vgl. S. 1–29). Dadurch erhält die vom Halleschen Pietismus ausgehende erste luth. Missionsinitiative eine äußerst präzise Kontur, und das nicht nur deswegen, weil es jetzt möglich ist, manche der Ereignisse historisch genauer als bisher zu fixieren, sondern vor allem auch deshalb, weil nunmehr zum ersten Mal die Stimme der Rezipienten und Einheimischen qualifiziert zu Gehör gebracht wird. So gewährt die Studie Einblicke z.B. in das intellektuelle, in Tamil geführte schriftliche Gespräch der Missionare mit den gebildeten Hindus und Muslimen jener Zeit an ihrem Ort (bes. S. 142ff) genauso, wie in den konkreten Inhalt und die Materialien des von ihnen erteilten Schulunterrichts (S. 279ff). Dank des aufgefundenen Materials ist es jetzt sogar möglich, die Examensfragen mitsamt den vom ersten tamilischen lutherischen Kandidaten, Aaron, gegebenen Antworten sowie dessen Ordinationsgottesdienst am 28.12.1733 (S. 303ff) eingehend zu studieren! Dadurch kommt es zu einem seltenen Detailreichtum, der neben vielen qualifizierten Antworten auch zu mancherlei neuartigen Fragestellungen führen wird.

Das Hauptthema ›Inkulturation‹ entfaltet JEYARAJ nach zwei Seiten. Zunächst schildert er die ›Begegnung‹ der frühen Tranquebarmissionare ›mit der Lebenswelt der Tamilen‹ (S. 40–170). Nach einer, die entsprechenden früheren Arbeiten berücksichtigenden, Skizze des historischen Kontextes (S. 40–46) und der Schilderung des Spracherwerbs seitens der Missionare (S. 46–91) folgt eine ausführliche Darstellung der ›Begegnung mit der [südindischen] Bhakti-Frömmigkeit‹ (S. 92–154) und der ›Begegnung mit der Ethik‹ (S. 154–170). Auch diese Abschnitte sind wesentlich aus gewissenhaft belegten Primärquellen erarbeitet, wie überhaupt die gesamte Studie sich durch eine souveräne Beherrschung der historisch-kritischen Methode und den auch immer wieder als solchen kenntlich gemachten Verzicht auf unnötige Wiederholungen bekannter Tatsachen auszeichnet. Das macht die Lektüre geradezu spannend, weil quasi jeder neue Abschnitt neue Erkenntnisse impliziert.

Einen anderen Aspekt der Inkulturation demonstriert JEYARAJ am Beispiel der ›Gründung einer einheimischen [lutherischen] Kirche‹ (S. 171–307). Anlass dazu war ihm, wie er in der Einleitung vermerkt, der Vorwurf seiner »nichtchristlichen Freunde [...] dass die Bekehrung zum Christentum einen Einheimischen aus seinen vertrauten Lebenszusammenhängen gänzlich herausreißt [...] Als jemand, der nicht nur mit der Volksfrömmigkeit des Hinduismus, sondern auch mit dem Christentum vertraut ist, wollte« er »untersuchen, inwieweit solche Einwände bei der Tranquebarmission ... berechtigt sind. Überdies« sei es sein Wunsch gewesen, »mehr darüber zu erfahren, an welcher Stelle für uns, die Tamil – Christen, die geistig-kulturellen Wurzeln unserer Identität liegen« (S. XIII). Nach wiederum einer einleitenden historischen Orientierung über die Entstehung der einheimischen lutherischen Gemeinden in Tranquebar und Tanjore (S. 171–183) kommt er auf die sozio-kulturellen ›Konflikte‹ (Armut, Kastenwesen, Sitten und Gebräuche) sowie die allmählich eintretende Anpassung an die vorherrschenden Gegebenheiten der indischen Gesellschaft auch innerhalb der sich etablierenden lutherischen Kirche zu sprechen (S. 183–212), bevor er dann eigens die Frage nach ›Anknüpfung und Inkulturation‹ behandelt (S. 212–263). Besonders in diesem Kapitel kommt die Sprachkompetenz des Autors voll zum Tragen. Sein Urteil, dass die »bisherige Forschung über die Inkulturation der Tamilchristen, die aus neuerer Zeit stammt und sich auf Ergebnisse soziologischer Feldforschung stützt, [...] unbefriedigend« sei (S. 212), überrascht nicht, da sie in Unkenntnis der zahlreichen muttersprachlichen Quellen und Zeugnisse geschah. Eher überrascht schon die Beobachtung, dass sich in den Tamilmanuskripten in Bezug auf die Gemeinde und Kirche in Tranquebar an keiner Stelle das Wort ›lutherisch‹ findet, obwohl sich diese fraglos in der Gestaltung des Gottesdienstes und der kirchlichen Struktur als lutherisch verstand (S. 214). JEYARAJ untersucht dann als ausgewählte Aspekte der Inkulturation die ›Architektur der Kirchen‹ (S. 216ff), den ›Umgang mit Musik und Dichtung‹ (S. 235ff) sowie wichtige Sitten und Gebräuche wie z.B. die Hochzeits- und Beerdigungszeremonien, die Praxis der Namensgebung, die Speisegewohnheiten usw. (S. 245ff). In dem Abschnitt über das Kastenproblem (S. 223ff) zeigt er eindrücklich auf, dass es in der werdenden Kirche in Tranquebar zunächst eine Zeit ohne Kastenberücksichtigung gegeben hat, nämlich von 1707–1727, während es nach dem Tod der Missionare der ersten Generation dazu kam,

auch innerhalb der tamilischen lutherischen Kirche die Kastenunterschiede nicht nur zu tolerieren, sondern deren Beobachtung im gemeindlichen Leben entsprechend zu berücksichtigen, was den Verfasser zu dem harschen, aber erfrischend deutlichen, dabei durchaus differenziert artikulierten Urteil veranlasst: »Die Mission, die sich für die kirchliche Angelegenheit der Macht der politischen Obrigkeit bediente und die Kastentrennung stärkte, verlor ihre Glaubwürdigkeit. [...] Mit der Einführung der Kaste in die Kirche stellte sich die Mission ein Armutszeugnis aus.« (S. 234f)

Eine Darstellung des durch die Missionare in Tranquebar mit der Missionsschule ins Leben gerufenen Schul- und Bildungswesen für Jungen und Mädchen (S. 267–288) und die Schilderung der allerersten Anfänge der »Ausbildung des einheimischen Pfarrerstandes« (S. 288–307), der noch eine kurze Zusammenfassung folgt (S. 308–317), beschließen die Ausführungen, denen die schon erwähnte wichtige Primärquellen-Bibliographie (S. 318–348) und die Liste der Sekundärliteratur (S. 349–363) sowie eine auf den Untersuchungsgegenstand bezogene Zeittafel angefügt sind.

Die Arbeit schließt, zugegebenermaßen etwas abrupt. Das hat mit der bewussten Konzentration auf die Zeitspanne, über die der Untertitel Auskunft gibt, zu tun. Ebenso fällt die nur marginale Berücksichtigung des größeren profan- wie kirchengeschichtlichen Kontextes und der übergreifenden europäischen sowohl als auch der indischen sozio-kulturellen Zusammenhänge auf, die aber ebenfalls durch die erklärte Beschränkung auf die Situation vor Ort verständlich wird. Dennoch wünschte man sich, zumindest gelegentlich, wenigstens eine Andeutung dessen, inwiefern die zweifellos beachtlichen einzelnen Forschungsergebnisse die missionstheologische Problematik von Evangeliumsverkündigung und Inkulturation weiterführen und bereichern. So bleibt die Arbeit in der Apologie der frühen lutherischen Tranquebarmissionare, besonders Ziegenbalgs, stecken. Das ist aus der zuvor erwähnten Leitfrage des Autors durchaus verständlich. Eine entsprechend kritische Rezeption, die dieser wirklich großartigen missionsgeschichtlichen Detailstudie von Herzen zu wünschen ist, sollte sie jedoch für den breiteren missionstheologischen Diskurs gebührend fruchtbar machen.

Hamburg/Hannover

Christoffer H. Grundmann

Kruij, Gerhard: *Kirche und Gesellschaft im Prozeß ethisch-historischer Selbstverständigung. Die mexikanische Kontroverse um die »Entdeckung Amerikas«* (Schriften des Instituts für christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 34), Lit / Münster 1996, 414 S.

Der »Quinto Centenario«, die Erinnerung an das Jahr 1492, in dem Christoph Kolumbus, der Genuese in spanischen Diensten, die neue Welt Amerika »entdeckte«, hat im Vorfeld und im Gedenkjahr 1992 beiderseits des Atlantiks heftige Debatten ausgelöst. Dabei spielte die moralische Bewertung dieses Datums, ob in erobungskritischer oder spanienfreundlicher Weise, eine entscheidende Rolle. Daher ist es sehr zu begrüßen, dass die vorliegende sozialeschichtliche Habilitationsarbeit, die an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Würzburg angefertigt wurde, einen Teil dieser Debatten aus der Rückschau analysiert und deren Umgang mit Geschichte exemplarisch rekonstruiert. Doch ist die Arbeit nicht an einer nachträglichen Einmischung in den Streit der Interpretationen interessiert, sondern an normativ begründbaren Prozeduren, die es erlauben, »Konflikte zwischen verschiedenen Identitäten und Geschichtsinterpretationen »in gerechter Weise« auszutragen«, sowie an der Entwicklung entsprechender moralischer Regeln für solche Prozesse, die universale Gültigkeit beanspruchen können (S. 44f). Der Fall der mexikanischen Kontroverse um das 500-Jahr-Gedenken bildet also exemplarisch den Stoff für die Klärung metaethischer Fragestellungen.